Betrachtungen

über das

den 5ten October 1781.

erfolgte Absterben

der

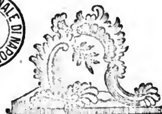
Durchlauchtigsten Fürstin

Sophie Charlotte,

Fürstin zu Isenburg rc.

gebohrnen Fürstin zu Anhalt-Bern-burg-Schaumburg rc. rc.

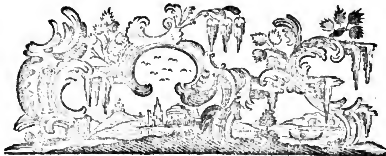




Offenbach am Mayn,

gedruckt und zu finden bey Ulrich Weiß, Hochfürstl. Isenb. priv. Buchdr. und Buchhändl.

1781.





Wenn eine Fürstin stirbt, und Ihre Familie Sie beweint; wenn der Hof, und Ihre hinterlassene Bedienten Sie bedauren, so sagt man: Schade um Sie! Sie ward geliebt; Sie hatte Tugenden; Sie verdiente geliebt zu werden, sonst würde ihr Tod nicht so viel Eindruck auf diejenigen machen, die Sie am besten gekannt, und am meisten mit Ihr gelebt haben. Schade sagt man, daß Sie den Ihrigen entrissen worden. Jedes edle Herz fühlt den Verlust, betrauert die Erblaßte, bedauert die Hinterlassenen, folgt mit stiller Wehmuth einem Fürstlich angeordneten Leichenbegängniß, wirft einen letzten traurigen Blick auf die Gruft, die



Sie auf immer verschließt, und opfert Ihrem Andenken eine letzte Thräne.

Wenn aber eine Fürstin stirbt, und das Wehklagen allgemein ist; wenn Ihr Tod, Schrecken und Traurigkeit in den niedrigsten Hütten verbreitet; wenn Arme, Kranke, Schwache, und Waisen um Sie trauren; wenn sich die Betrübniß auf Gegenden verbreitet; wenn ein, um Sie von Gott zu erflehen, in das Residenz-Schloß geeiltes Volk bey der Nachricht Ihres Absterbens langsam, verstummt, nnd in der schauervollesten Stille das Schloß verläßt, und allgemeines Trauren in den Häusern verbreitet; so fragt der Beobachter: Wer ist die Fürstin, deren Tod so seltene, so allgemeine Betrübniß erregt? Was that Sie? um so allgemein bedauert zu werden, und welches ist die Tugend, die so viel Liebe erregt? Sophie ist es, antwortet ihm ein jeder, unsere Fürstin; Sie war tugendhaft; Ihr Leben war Wohlthun, und Wohlthun war Ihr Leben. Der Reisende, der dieses hört, hält seine Reise auf, verschiebt seine Geschäfte, verweilt an dem Trauerort, nimmt Antheil, und will wissen, wer Die war, Die so ächte Thränen verdient. Der Lasterhafte selbst, der Augenzeuge davon ist, der Spötter, der Tugend verachtete, tritt beschämt zurück; glaubt sichtbarlich an Tugend; bewundert ihre Würkungen; schwanket noch, will noch zweiflen, tritt verwirrt in seine Kammer, — wird gerührt — vergießt eine Thräne, und, o welch ein Seegen ruht noch auf den Tugenden der kaum Erblaßten, diese Thräne ist vielleicht Siegel und Anfang seiner Besserung. Der Unempfindlichste selbst wird gerührt, er will wissen, was Sie that. jeder Zug Ihres Lebens, jeder Augenblick Ihrer Krankheit, jeder Umstand Ihres Todes wird heilig, wird Nahrung für das Herz. Man erkundigt sich, man erfährt, und wird von neuem gerührt. Man will Sie sehen, die noch nach Ihrem Tode geliebte Fürstin, man



man versammlet sich, man begehrt eingelassen zu werden. Schon kommt man mit wehmuthsvoller Ungedult an die Thüre des Saals, in welchem die Geliebte ruht; da stehen keine unerbittliche Schildwachten, welche die letzten Rührungen der Liebe des Volks gegen die theure Fürstin hindern, oder verwehren sollen, daß man Sie — ach — zum letztenmale — sehe. Nein! sie stehen nur da, um den Weg des Eingangs und des Ausgangs zu zeigen, und um dem zudringenden Volke behülflich zu seyn; man wird eingelassen, und, o Gott! was sieht man, da liegt Sie — unbeweglich — erstarrt — todt — doch nein — Sie lebt noch! Sie ruhet nur, wie ruhig — wie lächelnd! So täuscht sich mancher, Ihr lächelndes Gesicht, welches nicht das Gepräge des Todes, sondern der stillsten Ruhe, des sanftesten Vergnügens trägt, giebt manchem eine täuschende, aber süsse Hofnung; doch es ist umsonst — Sie ist würklich todt. So wie eine trübe dunkle Wolke den hellsten Sonnenschein verfinstert, so verfinstert diese traurige Gewißheit den Augenblick der süssesten Hofnung, und Nacht und Finsterniß verbreiten sich wieder um unsere Herzen. Sie ist würklich todt; aber der Eindruck der Seeligkeit welche jetzt Ihre wohlthätige Seele als verdiente Belohnung genießt, ist noch auf dem Körper sichtbar, den Sie vor kurzem belebte. Welche verschiedene Auftritte ereignen sich aber in diesem Trauerzimmer. Leute von allen Ständen drängen sich dahin, alle Augen sind auf einen und den nemlichen Gegenstand gerichtet. Einige starren unbeweglich, können sich nicht satt sehen, Wehmuth, Erkenntlichkeit, erfüllen ihr Herz, sie möchten es ausschütten vor dem todten Körper, ihm danken, ihn segnen, sie können sich nicht losreissen von dem Gegenstand ihrer Thränen. Andere weinen laut, wollen sich losreissen, bleiben aber stehen, gehen weg, kommen wieder, und sehen noch im Weggehen, so lange sie können, mit traurigen Blicken nach dem Körper hin. Andere kommen, bleiben stehen, wollen sehen, aber ein Strom von Thränen benimmt ih-

 nen



nen das Gesicht. Noch andere treten herbey, der Anblick ist ihnen aber zu traurig, sie können ihre Wehmuth nicht ertragen, sinken fast nieder, und eilen zurück, um ihren Thränen freyen Lauf zu lassen. Doch wir müssen diesen traurigen Ort verlassen, die schwere Stunde naht schon, in welcher Sie unsern Augen entrissen und dem Schoos der Erden anvertrauet werden soll; sie schlägt schon die fürchterliche Glocke, welche das Zeichen einer neuen Trennung seyn soll; fürchterliche Stille verbreitet sich in der Strasse, sie ist Vorbote des traurigen Zugs. Eine unerwartete düstere Hellung verbreitet sich nach und nach, schon sieht man Todtenfackeln im Schloßhof scheinen; der Schein nähert sich; schon beleuchtet er die Menge des auf den Strassen versammleten Volks, nun erkennt einer den andern, aber welch ein fürchterlicher Anblick, bleiche Gesichter, Schwermuth auf allen Zügen, bange Traurigkeit in allen Gebärden. Der Zug nähert sich, die Stille wird fürchterlicher, und die Herzen schwerer. Da sieht man nicht zwey Reihen gewafneter Leute, welche die Strasse besetzen, um das Volk abzuhalten; Nein! die Strasse ist frey, der betrübte Landesvater will nicht, daß sein Volk abgehalten werde; jeder darf sich zudrängen, jeder darf neben her gehen, und Ehrfurcht und Erkenntlichkeit thun hier mehr, als alle Anstalten thun können. Kein Getöse, kein Laut unterbricht die schwermuthsvolle Stille; es ist als wenn Tausende nur einen Willen hätten, ihre schlafende Mutter nicht in ihrer Ruhe zu stöhren. Da sind nicht Soldaten zur Schau aufgestellt, um dem entseelten Körper die letzte Ehre zu erweisen; eine bloße Schloßwacht steht an ihrem gewöhnlichen Platz, aber welch ein Anblick ist sie für den fühlenden Menschen, sie steht unbeweglich, ihr traurig gedämpftes Spiel erweicht die rauhesten Herzen, ein düsterer Todtenmarsch schallt traurig durch alle Ohren und dringt tief in die Herzen; der Soldat selbst wird gerührt; er spürt unbekannte Bewegungen, die Gewehre wanken, die Leiche macht einen Halt, der Soldat kann

Glie-

der Bewegung nicht mehr widerstehen; man sieht Soldaten in Reih und Gliedern weinen, eine Thräne folgt der andern, und sie müßen — nie vergesse ich es — das Gewehr mit einer Hand halten, und mit der andern Thränen trocknen. O erblaßte **Fürstin**, welcher Anblick wäre dieses für Dein zärtlich Herz gewesen, welche Belohnung ist es, noch nach dem Tode solche Regungen zu verursachen. Die Leiche geht weiter, Tausende umringen Sie, aber wer folgt ihr? nicht Representanten, welchen die hohe Familie aufträgt, Ihre Stellen zu vertreten, nein! diese traurige Pflicht will Sie selbsten erfüllen, Ihr Schmerz ist zu edel, zu gerecht, als daß Sie ihn verbergen sollte, Ihre Liebe zu groß, als daß Sie andern auftragen sollte, der Verstorbenen die letzte Proben davon zu geben. Ohne Gepränge, in der rührendsten Simplicität folgen Sie selbsten dem Sarge, der das Liebste was Sie haben, verschließt; ein Theil begleitet ihn betrübt zur Erden, und der andere bleibt bey dem tiefgebeugten bettlägerigen **Fürsten**, tröstet Ihn in dieser angstvollen Stunde, und betet mit Ihm. O welch ein Exempel für Große! Eine **Fürstin** stirbt, und man sucht Ihre Größe nicht im eiteln Pomp. Groß durch Wohlthun, groß durch Ihre Seele, erregt Ihr stilles Begräbniß Empfindungen, die die größte Pracht nicht erregen kann; Ihr Begräbniß wird eine Familien-Scene, welche die frömmste bürgerliche Haushaltung ihr beneiden kann. Entfernt von hier sey alles Vorurtheil, welches die letzte Ehre in den kalten Anordnungen einer nach eingeführtem Ceremonial eingerichteten Beerdigung sucht. Alle Vorurtheile müssen schwinden, wo Natur und Herz so sichtbarlich über sie siegen. Allgemeine Betrübniß, öffentliche Zeichen der allgemeinen Liebe, Situationen, und Augenblicke, wie diese, sind es, die ein Leichenbegängniß feyerlich, und eine **Fürstin** noch nach Ihrem Tode groß machen. Dies ist wahre Größe, sie dauere noch jenseits dem Grabe, und erfüllt die Herzen der Anwesenden mit Wehmuth und Liebe. Eitler Staat verschwindet,



det, eingeführtes Ceremonial, stolze Pracht, erfüllen die Herzen mit kalter Verwunderung, man starrt, man bewundert, und geht mit leerem Herzen zurück, der Eindruck war auf die Sinnen, er verschwindet mit dem Gegenstand. Hier aber, wo alles auf das Herz würket, wurzelt er sich tief in die Seele, die Zeit kann ihn schwächen, aber auslöschen kann sie ihn nie. Hier giebt nicht die Zahl der Ahnen ein Vorrecht zu denen bey Beerdigungen üblichen Ehrenstellen; man läßt nicht von andern Orten Fremde einladen, um mit kaltem Herzen eine Fürstin zur Erde zu begleiten, deren Werth sie vielleicht nicht kennen, deren Vorzüge sie vielleicht nicht empfinden; Wahre Empfindung, wahre und besondere Liebe zu der Verstorbenen sind die Vorzüge, die man hier sucht, und durch welche man Ihr Andenken ehren will. Aemter, die sonst nur dem Adel anvertrauet werden, werden hier durch würdige Männer versehen, deren treue Dienste, deren Liebe zu Ihrer Fürstin, und das Vertrauen, mit welchem Sie sie beehrte, Vorzüge sind, welche Ihnen kein bloser Adel geben kann, und die ihnen ein unbezweifeltes und rühmliches Recht dazu geben: Ihnen ist diese Wahl des Fürsten schmeichelhafte Belohnung, und der Erblaßten — könnte Sie es wissen! — wäre sie Trost. Nun nähert sich aber der traurige Zug mit langsamen Schritten dem Ort, an welchem Sie, die Fürstin ruhen soll; je näher man kommt, je banger werden die Herzen, sie klopfen stärker, — schon schreitet man über halb zerfallene Leichensteine — schon sieht man sich mitten unter Todten — der düstere Schein der Fackeln bescheint lauter Scenen der Verwesung, lauter Bilder des Todes; wo man hinblickt, sieht man Tod und Grab; hohe Grabmähler geben lange finstere Schatten von sich, so wie die Fackeln vorwärts schreiten, rücken diese Schatten sachte nach. Es scheinen die Schatten so mancher hier liegender Nothleidenden zu seyn, die durch die Wohlthaten der nun seligen Fürstin, durch die von Ihr angeordnete unvergeßliche Pflege ein ruhiges und sorgenloses Ende gehabt

ha-



haben; sie scheinen Ihr danken zu wollen, sich zu freuen, daß Ihre Wohlthäterin bey ihnen ruhen will. Sie haben nichts fürchterliches diese Schatten, sie irren sanft um den Trauerzug herum, diese Erscheinung, Frucht der baugen Herzen, ist ihnen traurige Nahrung, sie ist aber zu kurz, und schreckensvolle Empfindungen folgen ihr nach. Der Sarg wird niedergesetzt — schon steht er vor dem Grab. Hier an dem Ort, wo unser Fürst mitten unter seinen Unterthanen begraben werden will, wo alle Seine Nachkommen werden begraben werden, ist der Fürstin Ihre Stätte bereitet; neben Ihr sieht man schon wehmuthsvoll den Platz, der auf unsern Fürsten wartet, und der Sie beide einst — Gott gebe spät! wieder vereinigen soll. Sie ist dann also die Erste, die diesen einsamen und traurigen Ort bewohnen soll, der nur durch ein Gitterthor vom allgemeinen Kirchhof abgesondert ist; Sie ist die Erste! Ach warum so früh! dieser Gedanke ist allgemein, einer sagt ihn dem andern, er geht von Mund zu Mund, von Herz zu Herz. In dem Augenblick wird der Sarg noch einmal geöfnet, man drängt sich heran, um Sie noch zum letztenmal zu sehen. Ach! noch immer die nemliche lächelnde, zufriedene Mine, dies sichtbare Zeichen Ihrer Verklärung; noch immer sieht man diese; aber ach! zum letztenmale sieht man Sie. Nun aber wird der Sarg auf immer geschloßen — Sie unserm Gesichte auf immer verborgen, welch ein schrecklicher Augenblick! — nun wird er eingesenkt — noch schrecklicher ist dieser, in unabsehliche Klüfte glaubt man ihn einsenken zu sehen; der kleine Raum, der ihn von uns entfernt, scheint eine unermeßliche Weite; ein neuer Tod ist es, eine neue Trennung, man kann ihn nicht aushalten, den schrecklichen Augenblick, die ganze Natur scheint ihn zu fühlen. Der Himmel trübt sich, die Sterne verhüllen sich, und schimmern nicht mehr, der Mond, der die ganze Zeit ein trübes, blaß trauriges Licht gab, verbirgt sich in diesem Augenblick hinter eine finstere, schwarze Wolke und



es wird ganz Nacht. Schreckliche Stille verbreitet sich; mit bangen Blicken sieht man um sich; eine Stimme erhebt sich am Rande des Grabes: Selig sind, die in dem Herrn sterben! sagt sie. Diese Worte geben Trost in diesem angstvollen Augenblick; man erholt sich; man wird aufmerksam; man hört auf diese Stimme, und ein würdiger frommer Mann, Exempel seiner Heerde, von seinem Fürsten benennt, um am Grabe zu reden; ein Mann, der der Seligen Trost war in Ihrer Krankheit, der Trost war Ihrem Gemahl, Ihren Kindern und Ihren Verwandten; der oft mit dem Volk auf den Knien lag, und um Ihre Genesung flehete, der mit Ihr gebetet hatte in Ihren letzten Stunden, und unter dessen letztem Gebet Sie Ihren Geist aufgab, fährt fort zu reden. Seine Rede ist rührend, sein Herz und seine Wehmuth geben sie ihm ein, er redet von Ihr, dem einzigen Gegenstand, der alle Herzen erfüllt. Inneres tiefes Gefühl ist seine Beredsamkeit, und ächte, reine Wahrheit die Lobrede, die er der Verstorbenen hält. Er rührt alle Herzen, alles wird bewegt, häufige Thränen benetzen das Grab; er hört auf zu reden, aber die Thränen fließen noch. Weinend verläßt man das Grab, und niemand ist, der nicht, ehe er es verläßt, noch einen langen traurigen Blick auf dasselbe wirft, und den Schauer eines letzten Abschieds empfindet. Sie ist also hin die Unvergeßliche! ein groser Raum scheidet Sie von uns, wir können Sie nicht mehr sehen; Ihr Tod, Ihr Begräbniß haben seltene Empfindungen erregt, und Ihre Tugenden sind es, die solche Würkungen hervorbrachten. Hier wäre wohl der Augenblick, an welchem man von diesen Tugenden, von Ihrer Frömmigkeit, von Ihrem wahren Christenthum, von Ihrer unbegränzten Wohlthätigkeit reden sollte. Aber wozu Lobreden halten der Fürstin, deren Werke für Sie reden, die kein anders Lob braucht, als das, welches Ihr alle Herzen mit inniger Rührung sprechen. Hier sollte man Sie schildern als Gemahlin, als Mutter, als Tochter, als Schwester, als Freun-

Freundin. Doch nur Ihren hohen Anverwandten; nur denen, die das vorzügliche Glück genossen, in Ihrer Vertraulichkeit zu leben, kommt es zu, von Ihren häuslichen Tugenden zu reden; nur diese können uns sagen, was Sie in dem innern Bezirk Ihrer Familie war, und was sie durch Ihren Todesfall verlieren. Der große Haufen kennt Sie nur nach Ihren Tugenden, die in einem weiteren Bezirk würkten, die Einfluß auf das allgemeine Beste hatten, die bey so vielen unter uns Armuth, Krankheit und Elend verhinderten oder erleichterten. Nur diese Tugenden können wir schildern, und wer wird es unsern Herzen verargen, wenn wir, nicht um Ihr ein Lob zu geben, welches Sie nicht mehr hört, blos aus tiefem Gefühl, aus innerer Erkenntlichkeit und zärtlicher Liebe, Ihrem Wohlthun, welches noch nach Ihrem Tode auf uns alle, auch auf die Geringsten unter uns würket, den Tribut der gerührtesten Dankbarkeit reichen. Wo ist unter uns eine einzige dürftige Familie, welche den Beystand Ihrer Fürstin vergebens gesucht, und ihn nicht auf das werkthätigste empfunden hat? Sie soll auftreten und es sagen; in die erniedrigende Klasse eines schmeichelnden Lobredners soll sie mich versetzen, wenn ich nicht Wahrheit rede. Aber sind denn dies Ihre schönsten Thaten? nahm denn Ihre wohlthätige Seele keinen höhern Schwung? muste man Sie durch Schilderungen der Noth erweichen, um Ihre Wohlthätigkeit zu reizen? muste man von Ihr gekannt seyn? muste man Ihre Gnade erflehen? Redet nun, ihr verzagten Arme! Ihr, die ihr eure Noth der besten Fürstin nie entdecktet! Ihr, die ihr in entfernten Dörfern, in den elendesten Hütten mitten in dem Kummer eures Elends unerwartete Boten bekamt, welche Engeln gleich, die ein wohlthätiger Gott sendet, euch Nachricht brachten, daß ihr euer Leben ruhig, in der besten Versorgung beschliessen solltet; die eure Thränen trockneten, eure Leiden in stille Glückseligkeit verwandelten. Redet! wer hat für euch gesprochen? von wem habt ihr diese Gnade erbeten? Von Men-

 schen



schen nicht, ihr dachtet nicht bey ihnen solche Hülfe zu finden; nur von Gott, von dem Gott, der euer Gebet erhörte und durch eure Fürstin auf euch würkte. So wurde Sie Werkzeug Gottes, die Verklärte! Rede vaterlose und zahlreiche Familie, die du gleich nach dem gewaltsamen Tod deines Vaters unsere Fürstin zur Mutter bekamest! welches Recht hattest du zu dieser Gnade? Ach! das Recht, welches jede Nothdurft, jedes Elend, auf Ihre wohlthätige Seele hatte. Sie fragte nicht, die edle Fürstin, wer sind sie? Sie sagte: sie sind unglücklich? — und half. Dies ist wahre Wohlthätigkeit! Sie erwartete nicht Nachrichten der Armuth; wer bringt sie den Fürsten? Sie suchte selbst, Sie erforschte, und so fand Sie, was Sie sonst vielleicht nicht würde erfahren haben. Ach! welch ein Verlust für Ihr Herz, wenn Sie so viele Gelegenheiten Gutes zu thun durch Erwarten verlohren hätte, für Ihr Herz, welches nur Glückseligkeit im Wohlthun fand, und, welcher unersetzliche Verlust für euch Arme, die ihr noch jetzt die Wohlthaten empfindet, die Sie euch damals erwies. Wisset es, Arme im Lande, die ihr Sie jetzt bedauret, erfahret es nach Ihrem Tode, was für eine sorgfältige Mutter ihr verliert! Verzeichnisse hatte Sie von den Hausarmen und Bedrängten in den Kirchspielen; eure Prediger können es euch sagen. Geld schickte Sie ihnen, sie vertheilten es, und unbewußt von wem, erhieltet ihr manche Labung, die euch wohl that. Nun wisset ihr es, was Sie bey Ihrem Leben verbarg; danket Gott dafür, segnet Ihre Asche; laßt eure gerechte Thränen fliessen, sie ehren euch und Sie, sind Weyhrauch auf Ihr Grab. Auch ihr Kinder, deren Erziehung Sie auf sich nahm, um eure arme Eltern zu erleichtern; ihr Knaben, denen Sie durch Erlernung nützlicher Handwerke sichere Nahrung und die Gewißheit eines beständigen Verdienstes verschafte; redet! wer anders sprach für euch, als Ihre hohe wohlthätige Seele, die durch Wohlthun Bild Gottes war. Und du unmündiges Kind, welches Sie noch so kurz vor

Ih-

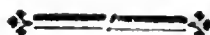
Ihrem Tode den Händen herum irrender, verdächtiger Eltern entriß, um es für Unfall zu behüten, um seine Seele vom Exempel der bösen Sitten und von unausbleiblichen Lastern zu retten; du unschuldiges, noch unverdorbenes Kind, was wärest du geworden, ohne diese wohlthätige Edle! wer hätte dich gerettet von Laster und Elend, die auf dich warteten! Ach wie segnete Sie Ihren Durchlauchtigsten Herrn Schwager, der Ihr diese Gelegenheit zum Wohlthun gegeben hatte, wie stritte Sie mit Ihm um den Vorzug, diese gute Handlung ganz auf sich zu nehmen? Ach könntest du reden, unschuldiges Kind! wie würdest du Ihr danken. Dein erstes Gebet sey Dank zu Gott für diese Wohlthat, deine erste Empfindung, Erkenntlichkeit gegen deine Retterin. So handelt eine wahrhaft große Seele, sie sorgt im Wohlthun nicht blos für das Zeitliche, sie denket weiter, Sie erhebt sich und sorgt für das Ewige. Sie rettet Seelen, wie Sie Körper labet; Und dies war Ihre Sorge. Wie viel Exempel hiervon haben wir nicht noch unter Augen, und wie groß macht Sie dieses nicht vor Gott. Der Gott, dem Sie Seelen zuführte, wird die Ihrige gewiß belohnen. Und ihr arme Kranke! die Ihr oft hülflos laget, nicht die Mittel hattet, Arzneyen zu brauchen, von denen euere Besserung, euer Leben abhieng; Ihr, die ihr durch Ihre Wohlthat Arzney umsonst bekamet, und Leben und Gesundheit erlangtet; Ihr, die Sie auf Ihre Kosten heilen ließ; denket doch nie an Sie, ohne Sie zu segnen; genießet doch nie eure Gesundheit, ohne an Die zu denken, der ihr sie unter Gottes Beystand zu danken habt; Gott würde euch strafen, wenn Ihr sein edelstes Werk mißkenntet. Doch, wir wollen uns nicht bey einzelnen und unzähligen Zügen Ihres Wohlthuns aufhalten, wir wollen nicht die schönsten Thaten Ihres Lebens schildern; dies würde einer Lobrede gleichen, und die bedarf Sie nicht. Wir wollen Ihr nur danken, wir wollen Sie segnen, wir wollen bewundern, was Sie durch Wohlthun, für allgemeinen Seegen, für wahre Liebe, und



und reines unvergeßliches Klagen erworben hat; wir wollen sehen, wie Sie noch nach Ihrem Tode würket; wie Ihr Segen auf uns ruht, und welchen Eindruck Ihr Tod in den Herzen gelassen hat. Wir haben Sie gelassen die Geliebte im Grabe — allein, verlassen von allen — überlassen der Einsamkeit — der Stille — der Verwesung, und der Nacht; aber ein inneres Sehnen treibt uns noch immer zu dem Grabe. Man eilt dahin, man sieht die Stätte, wo Sie liegt; dieser Anblick beruhiget, er tröstet; man sieht doch etwas von Ihr: aber da findet man keine verlassene Stätte, nein! sie ist zu heilig, täglich sieht man Leute, welche fragen, wo liegt unsere Mutter? sie sehen den Platz, und ihre Thränen benetzen ihn. Ihr Gemahl, Ihre Verwandte besuchen den Ort; er ist bestimmt ein Lieblingsaufenthalt zu werden, der Ihrer Betrübniß eine traurige Nahrung seyn soll, in welchem Sie unter dunklen Fichten und traurigen Cypressen sitzen, und Ihre Herzen den traurigsten und süssesten Empfindungen überlassen wollen. Aber warum besucht denn das Volk, das sonst so neugierige Volk, die Grabstätte dieser Fürstin? ist es denn blos aus Liebe? oder ist vielleicht ein prächtiges Monument, welches dieses Fürstliche Grab ziert, der Gegenstand, der Menschen herbey lockt und Thränen erpreßt? Ach nein! Liebe ist es. Hier ist nichts, was die Sinnen reizt, ein bloser Grabhügel bedeckt Ihr demüthig Grab, und ein rauher Stein verschließt den Eingang, nicht Marmorstein, nicht prächtige Säulen, sollen es zieren. Doch rührender, als alle Monumente, erhebt sich nahe an Ihrem Grabe ein ewiges Denkmal Ihrer Tugend; ein Denkmal, welches ewigen Seegen auf Sie verbreitet, welches unsere Enkel und Urenkel nicht ohne Rührung sehen werden, und welches noch in Jahrhunderten Thränen des Dankes wird fliessen machen. Ueber der Mauer des Kirchhofs, der Sie verschließt, ragt ein Haus hervor, welches Sie gestiftet; demüthig ist sein Ansehn, herrlich seine Bestimmung. Alte gebrechliche Arme beyderley

Ge-

Geschlechts bewohnen es, in der vollkommensten Eintracht führen sie hier ein stilles, frommes und sorgenloses Leben; hier geniessen sie die beste Pflege; und können bis an ihr Ende, welchem sie ruhig entgegen sehen, daselbst versorgt, gekleidet, getröstet und zufrieden leben. Der Seelsorger ist ihr Pflegevater; der Arzt der Fürstin der ihrige; die innere Einrichtung zielt nicht blos auf die Erhaltung ihrer schwachen Körper, sie zielt auch — ach erkennt hier eure Fürstin! auf das weit wichtigere Wohl ihrer Seelen. Das stille, erbauliche, fromme, einträchtige und vergnügte Leben, welches diese lieben Alten da führen, ist Rührung und Erbauung, für alle, die es sehen. Die Thränen, die hier im Stillen für Dich fliessen, geliebte Stifterin, die heißen Segenswünsche dieser frommen Alten; die Ruhe, die Zufriedenheit, mit der sie Dich in ihren letzten Stunden segnen, sind Monument für Dich, weit ehrender als Marmor und Porphir. Kommet her Unempfindliche! Fremde, die ihr unsere Furstin nicht kanntet! tretet in dieses Haus, seht diese vergnügte Alten; seht ihren Wohlstand; leset ihre Statuten; prüfet ihre Pflegung; wisset, daß viele unter ihnen, deren Gesichtszüge jetzt Zufriedenheit und Wohlstand verrathen, dem äussersten Elend entrissen worden, und nun ihr Leben versorgt und ruhig beschliessen können; wisset, daß hier keiner starb, der Sie nicht sterbend segnete! wisset, daß dies alles Werk unserer Fürstin ist; wisset es, und bleibt unempfindlich, wenn Ihr könnet, sehet, welche Fürstin wir bedauren, und tadelt wenn es möglich ist unsern Schmerz. Wisset, daß kurz vor Ihrer letzten Krankheit Ihr letztes Geschäfte war zum Vortheil dieses Hauses, welchem Sie schon hinlängliche Einkünfte verschaft und gesichert hatte, Kleinodien zu veräussern, und deren Ertrag den Einkünften einzuverleiben; wisset es, arme Verpflegte dieses Hauses! seht wie Sie Pracht und Reichthum verachtete, um euch zu helfen, und wie Sie euch mehr liebte, als alles was Weltmenschen vergnügen kann; Aber noch jetzt, jetzt nach Ihrem Tod würkt Ihr



Ihr wohlthätiger Geist noch auf uns. Ihr seyd nicht verlassen, Arme, die ihr Sie beweint; Unser gütiger Fürst vollendet Ihre Thaten, Er deren so treuer Mitwürker er war; Er findet Trost darin, das schönste Werk Seiner Gemahlin zu unterstützen; Wir haben es gesehen, mit inniger Rührung gesehen, und ach! welch ein Trost für uns alle! Wir haben es gesehen, wie eilf Tage nach dem Todesfall, der uns drücket, unser gütiger Landesvater, einer armen, alten, gebeugten Wittwe unter uns, die in den Allmosen der Verklärten Unterhalt für ihr schwaches Leben fand, einige Stunden, nachdem sie ihren auch alten gebrechlichen Mann verlohren hatte, einen Tröster schickte, ihr sagen ließ: sie sollte unbesorgt seyn, und ihre Tage in dem von Seiner geliebten Gemahlin gestifteten Armenhaus beschliessen; Wir haben es gesehen, wie Er und die hohe Familie Sich Tags darauf dahin begaben, Ihrer Aufnahme beywohnten, von da an das Grab giengen, es öfnen liessen, und Thränen vergossen; dieses ist letzte Ehre, weit rührender, als Trauerreden und prächtige Begräbnisse. Ach! welch einen Trost hat Sie, die Geliebte, nicht Ihrem Durchlauchtigsten Gemahl bereitet! Jede Gelegenheit wohlzuthun, wird Seinem edlen Herzen zweyfacher Trost, Trost als Wohlthat, und Trost als Verehrung des theuresten und liebsten Andenkens. Bey jeder Wohlthat, die Seinem Herzen süsse Nahrung ist, kann Er sich mit innerer, zärtlicher Rührung sagen: auch diese tröstliche Empfindung habe ich meiner Geliebten zu danken! So wird Sie Ihm noch nach Ihrem Tode täglich lieber; so erregt Sie noch aus dem innersten des Grabes Empfindungen der Dankbarkeit und Liebe. So hat Sie noch bey Ihrem Leben Ihrem theuresten Gemahl tröstliche Empfindungen, den Armen fortdaurende Pflege, und Ihrem uns ewig theuren Andenken immerwährenden Segen vorbereitet. So würkt der Christ noch nach seinem Tode, und Segen verbreitet sich um sein Grab.

Can-



Cantate
auf den Tod
der Hochseeligen Fürstin.

Arie.

laget, Edle, tief vom Gram gebeuget,
Klagt der theuren Fürstin frühen Fall;
Töne im Moment der Angst erzeuget,
Seyen Eures Herzens Wiederhall!
Spiegle dich, in Trauer = Melodien,
Blos im Inn'ren ausgesprochner Schmerz! —
Ach! aus Klagen könnt Ihr Trost nur ziehen,
Thränen nur erleichtern Euer Herz. V. A.

Recitatif.

War Sie darum ihres Gatten Freude,
Sonne seinem Glück,
Balsam seinem Leide — —
Daß der Tod Sie unerbittlich ihm entreißt?
Daß Er alles nun in Ihr verliert?
Daß die Quelle vieler Seeligkeiten
Jetzt nur bitt'rern Gram gebiert?
Ihre Kinder! — Ach, wer sah sie je verlangen
Nach der Mutter — sahe sie umfangen
Ihr: Mutter — an dem Hals Ihr hangen —
Und erstarrt nicht, diese Einzige,
Die geliebteste der Mütter
In dem Sarg zu sehn!
Kalte Nacht auf Ihren Augenliedern,
Kann Sie nun das bange Sehnen
Ihrer Lieben, alle ihre Thränen,

Ihr verlaßnes Stöhnen
Nicht mit Einem Lächlen mehr erwiedern!
Taub dem Jammer Ihrer Mutter, Brüder, Freunde,
Ist Sie nun;
Sie, die doch, durch Liebe, Wohlthun, durch Ihr Herz so gros,
Nie der schwächsten Stimme
Einer frommen Bitte sich verschloß.

Arie.

So ist der Menschheit Erden = Leben:
Gros durch ihr Leiden, durch ihr Streben,
Durch's Loos, das ihr der Schöpfer gab;
Ein Engel, der nach höchstem Glücke flieget,
Ein Wurm, der sich vor jedem Fußtritt schmieget,
Will einen Himmel, findt ein Grab.

Choral.

(Aus dem Liede: Ach, lieben Christen seyd getrost 2c.)

In deine Händ uns geben wir, O Gott, du lieber Vater, Denn unser Wandel ist bey dir, Hie wird uns nicht gerathen. Weil wir in dieser Hütten seyn, Ist nur Elend, Trübsal und Pein, Bey dir der Freud wir warten.

Arie.

Ja wir warten, Vater, deiner Freuden,
Eines Trostes für ein jedes Leid;
Wiedersehen für ein jedes Scheiden,
Und Ersatz für die Vergänglichkeit.
Nicht Ein Wunsch des frommen Herzens,
Der zur Täuschung in uns schlägt!
Herr der Wonne, Herr des Schmerzens,
Wer hat ihn uns eingeprägt?

B. A.

Re=

Recitatif.

Verklärte Theure, ewig von den Edelsten geliebt,
Was der Herr zum Lohne
Seinen Freunden giebt,
Der Erlößten Krone
Ist Dein herrlich Theil —
Was Dich jetzt umstrahlet, Himmels-Macht
Schimmerte schon diesseits Deinem Grabe,
Und ein Engel hat der Gaben Gabe,
Freud' im Tode, Dir gebracht.
Sahn wir nicht ein sichtbar heitres Lächeln,
Das von Deinem Todten-Antlitz Trost uns sprach?
War das nicht des Segens volle Saat,
Welchen mancher Sterbende,
Dem Dein Mitleid seinen Tod versüßte,
Auch für Deine Todesstund' erbat?

Choral.

(Aus dem Liede: Komme und laßt euch Jesum lehren rc.)

Selig sind, die aus Erbarmen Sich annehmen fremder Noth, Sind mitleidig mit den Armen, Bitten treulich für sie Gott, die behülflich sind mit Rath, Auch wo möglich, mit der That, Werden wieder Hülf empfangen, Und Barmherzigkeit erlangen.

Recitatif.

Dein Glaub', aus dem so warme Liebe floß,
Aus dem der Wohlthat Strom den Brüdern sich ergoß,
Dein Werk, O Selige, auf Erden,
Wird nun die ew'ge Quelle Deiner Wonne
Im Himmel werden. —
Für jeden Kranken,
Den Du getröstet hast,
Wird Jesus Dir nun danken;
Er war Dein Gast,



Ihm thatst Du wohl in Deinem Armenhause!
Für jede Freudigkeit,
Die Du in kummervollen Herzen je erwecket,
Für jedes Labsal, das die Dürftigkeit
Durch Deine milde Hand geschmecket,
Erwartet Dich dort eine Seligkeit!
Und Gatte, Kinder, Mutter, Brüder, alle Lieben,
Die Du hier liebtest, und die Dich geliebt,
Die jetzt Dein Tod betrübt,
Die hier an Deinem Grabe weinen — —
Einst wird sie Jesus wieder dort mit Dir vereinen!
Im neuen bessern Leben,
Wo Herz und Schicksal nicht mehr widerstreben,
Wo keine Trennung und kein Tod mehr droht,
Wo alle Edlen ihres Wunsches ewiglich geniessen,
Wo keine Thränen mehr,
Als aus Liebe fliessen,

Arie.

Dort werden wir Dich wiedersehen!
Dies ist der Trost, der uns erhebt;
Dies ist das Ziel auf jenen Höhen,
Wornach hier unsre Hofnung strebt.
Dies stillet unsrer Sehnsucht Schmerzen —
Nur unser Dank soll ewig seyn!
Ein Monument in unsern Herzen,
Unsterblicher, als Marmorstein!

W. A.

Choral.

(Aus dem Liede: Lasset ab, ihr meine Lieben &c.)

Da wird uns der Tod nicht scheiden, Der uns jetzt geschieden hat; Jesu, du wirst uns dann weyden, Und erfreun, in deiner Stadt. Ewig, ewig werden wir, In dem Paradies bey dir, Mit einander jubiliren Und ein englisch Leben führen.